

Predigt Ostern 21.4.2019 zu Johannes 20,11-18

„Sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. Da gingen die Jünger wieder zu den anderen zurück.“ Etwas **ernüchternd** schließt der Bericht, den wir eben von der Auferstehung Jesu gehört haben. War das schon Ostern? Werden wir nach diesem Gottesdienst auch so „zu den anderen“ nach Hause zurückkehren? **Gibt es etwas zu erzählen, wenn die anderen fragen: ‚Wie wars denn?‘** Ehrlich gesagt: als Schüler habe ich diese Frage am Familientisch immer gehasst. Wie solls schon gewesen sein. Gut eben. Oder auch nicht. Schule war vorbei. Lass gut sein... Wenn nicht zu sehr nachgebohrt wurde und ich nicht den Eindruck hatte, dass es galt eine allgemeine Neugier zu befriedigen, würde ich später erzählen. Lass mich doch **erstmal ankommen**.

Es gibt einen 2. Teil, der sich an den 1. Besuch am Grab Jesu anschloss. Da versuchte jemand in der Situation am leeren Grab anzukommen – und er Auferstandene halt ihr dabei. Johannes erzählt von **Maria Magdalena, die ausharrte und noch einmal nachschaute:**

Johannes 20,11-18

Wir hören hier eine späte Geschichte von der Auferstehung Jesu. Sie ist gereift. Johannes war der letzte der Evangelisten, der das Leben Jesu aufgeschrieben hat. Während Matthäus, Markus und Lukas für Zeitgenossen geschrieben haben, die noch in der Zeit gelebt haben, als Jesus über die Erde gewandert ist, **schreibt Johannes für die nächste Generation.** Er selbst muss alt gewesen sein, er war ja wohl ein Jünger Jesu gewesen. Nun schreibt er für die junge, nachwachsende Generation, ca. 50 Jahre nachdem Kreuzigung und Auferstehung geschehen waren. Spannend, nicht? Welche Worte wählt man für Leute, die Jesus nie gesehen haben können, aber doch gerne an ihn glauben wollen? Johannes schreibt von Thomas, dem Zweifler und von Petrus, der sich ein 2. Mal bekehren darf. Und von Maria Magdalena. Das sind **Seelsorgegespräche**, die sich hier für uns finden. Bei den 3 anderen Evangelisten hören wir, wie wuchtig es zuging: es wurde dunkel, die Erde verfinsterte sich, als Jesus starb. Ein Erdbeben mit Blitz und Donner geschah, als sich Jesu Grab öffnete. Angst erfüllte die bewaffneten Wachen, berichtet Matthäus. Diese Geschichten kursierten sicher noch, als Johannes sein Evangelium aufschrieb. Zu Johannes Zeiten waren das alten Nachrichten. Und es gibt nichts älteres als eine Zeitung von gestern... Johannes möchte von mehr erzählen, als von Entsetzen und Staunen. Es will nicht

medienwirksam mit „Unbegreiflich“ titeln. **Johannes zeigt, wie es zum Glauben gekommen war.** Seine Worte kann man nachvollziehen, auch wenn man nicht dabei war. Ein Glaube, der in **Bewegung** gebracht hat und mit großen Augen sagt: „*Ich habe den Herrn gesehen!*“

Wie wars denn? , möchte man fragen. Was hast du gesehen, Maria? Sie hat sicherlich mehr gesehen als nur eine Person, die gestern noch tot war und nun wie ein Star vor ihr stand.

Bspl: Umfrage in Schule durch den christlichen Schülerkreis; NDR wird aufmerksam und kommt ins Gymnasium. Gruppe soll Schüler spielen, die den Zettel ausfüllen. Dabei wollten wir von Ergebnissen berichten. Der Reporter und der Kameramann hatten mit uns seine Mühe... „Gespielt“ wollten wird nicht.- Anders ein Reisesekretär der SMD: er fragte wie es gelaufen war, sah, was es uns gekostet hatte so in die Schulöffentlichkeit zu gehen, wie mutig wir gewesen waren –und wie wir damit nun weiter umgehen wollten.

Der Unterschied: er war **an uns interessiert** und hatte uns gesehen; das TV war auf schnellen Bilder aus und weniger, was uns bewegte...

Wenn es von Maria heißt „*Ich habe den Herrn gesehen...*“, dann sagt ihr Gesicht noch mehr, nämlich: **er hat mich gesehen.** So erzählt Johannes diese Auferstehungsgeschichte. Interessanterweise **beginnt sie mit der Kreuzesgeschichte**, die Maria bewegt. ‚*Sie haben ihn weggenommen.*‘ Maria benennt ihren Verlust. Sie trauert. Kreuzesgeschichten sind **Verlusterfahrungen.** Jede und jeder trägt so sein Kreuz. Jemand oder etwas fehlt, von dem man meint, es ist nötig zu einem glücklichen Leben. Kreuzeserfahrungen spiegeln sich in unseren Sehnsüchten wider: Familie, Freunde, gute Lehrer vielleicht, wichtige Kollegen oder auch Orte – und mit einem Mal sind das Leerstellen, **Lücken**, die schmerzen. ‚*Sie haben ihn weggenommen.*‘ Für Maria ist es beides: ihr Freund und Meister Jesus fehlt – und nun ist ihr auch noch der Ort genommen, an dem sie trauern und Gutes tun wollte. – Karfreitag sagen wir oft, dass wir den Tod Jesu im Licht seiner Auferstehung sehen dürfen. Umgekehrt gilt der Satz aber auch: **Auferstehung wird nur lebendig, wenn die Kreuzesgeschichte eines Menschen, die Verlusterfahrungen gesehen werden dürfen.** „*Frau, was weinst du?*“ wird Maria zweimal in unserem Bericht gefragt. Erst von den Engeln, dann von Jesus. Offensichtlich eine wichtige Frage. Das klingt vielleicht wenig einfühlsam, weil die Frage so direkt ist. Die Frage führt zu den Tränen hin. Kein Ablenken, kein Beruhigen, sondern der Mut, der Not Raum zu geben. Natürlich ist auch Zeit und Ort, darüber sprechen zu können. Maria bekommt Gelegenheit, ihre Not zu benennen. Ihr

Herz ist keine Grabeshöhle. Der Stein vor der Öffnung ist weggerollt. Sie nutzt den Raum, erzählt das Kreuz, das zu ihren Tränen gehört. So wird aus Karsamstag Ostersonntag. Jesus gibt sich zu erkennen. Es kommt zu diesem wunderbaren Wechselgespräch: „*Maria!*“ – „*Mein Meister!*“ Ja, der **Name** machts. Aus Fragen werden Antworten. Weil die Fragen Raum bekamen, die ehrlichen Fragen aus dem Herzen, fasst Maria ihre Antwort in diese Worte: „*Ich habe den Herrn gesehen...*“ Eigentlich könnte man sagen, dass **Maria eine Auferstehung erlebt** und nicht Jesus. Aber das ist wohl das Wesen der Auferstehung, dass ein trauerndes und fragendes Herz Antwort findet.

Die eher neugierige Frage ‚Wie wars denn?‘ hat mich als Schüler meist eher in Verlegenheit gebracht. Eine Frage, die an das anknüpft was ich vielleicht einen Tag vorher von einer Klausurvorbereitung oder einer Diskussion in der Schule erzählt hatte, hätte ich wohl eher beantwortet. Eine Frage, die Interesse an mir zeigt; eine Frage, die einen Raum eröffnet, den ich nutzen kann oder nicht.

Maria hat den Raum genutzt. Vielleicht gerade, weil Jesus so direkt war. „*Mein Meister!*“ gibt den **Herzschlag der Ostergeschichte** wieder. Dieser tröstende und erfreuliche Herzschlag wäre aber kein Auferstehungsbericht, wenn er nicht gleichzeitig zu einem **Aufschlag** führt. Maria kommt in Bewegung. „*Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und was er zu ihr gesagt hat.*“ Das klingt ganz anders als die Worte, mit denen der erste Teil unseres Auferstehungsevangeliums geschlossen hat. Sie erinnern sich: „*Da gingen die Jünger wieder zu den anderen zurück.*“ Wenn es dabeigeblichen wäre, wäre Gras über die Sache gewachsen. Das wäre ein ziemlich ernüchterndes Trostwort, nicht wahr?

Maria hat eine eigene Botschaft, obwohl Jesus nicht mitgeht, obwohl sie Jesus nicht berühren durfte. „*Rühr mich nicht an*“, sagt Jesus zu ihr. Ihr Glaube ist, dass sie eine **angesehene Person** ist; angesehen von Gott, gesehen von ihrem Meister. Nun kann sie sich **selber auf den Weg machen**. Weiterdenken. Weitergeben, wie Gott ihre Trauer, in der sie zu erstarren drohte, in Freude und Ermutigung verwandelte. Noch einmal: Johannes erzählt die Auferstehung so, dass offenbar ist, was mit Maria geschieht – weniger, was mit Jesus geschieht. Der wird von der Ferne her nah sein, denn er fährt ja zu seinem Vater auf. Auferstehungsglaube zehrt von der Anrede, wenn Gott mich bei meinem Namen ruft; wenn Gottes Worte mein Herz treffen; wenn Gefangenschaften im Denken sich lösen wie der Stein, der vom Grab weggerollt ist; wenn ich die offenen Türen nutze, die ins Licht und weg vom Friedhof führen. Dann ist etwas dabei, was mich tröstet und ermutigt – und oft genug eine gute Nachricht, die uns in die Ferne, zu

anderen führt, die mit ihren Kreuzesgeschichten unterwegs sind. Natürlich gehört zum Auferstehungsbericht die Frage ‚wie wars denn? was ist los gewesen?` Auferstehung ist aber immer auch von der Frage bewegt: ‚**wohin** geht’s denn nun? was hast du vor?’ Nicht umsonst ist nach christlichem Verständnis der Sonntag der 1. Tag der Woche. Am Sonntag brechen wir auf und wir schließen nicht ab. Sonntag ist Auferstehungstag!

Mit dieser Perspektive kann man sich zu Hause auf die ja in der Regel gut gemeinte Frage einlassen: ‚wie wars denn in der Kirche?’ Wir haben ja nun kein Osterfrühstück; aber auf dem Kirchgang nach Hause kann sich jede und jeder überlegen, was sich im Rückblick auf den Ostermorgen mit der Botschaft der Maria verbindet: *„Ich habe den Herrn gesehen...“* Da gibt es bestimmt etwas zu erzählen. Der Gottesdienst bietet eigentlich immer eine Antwort auf die Frage „Wo bist du abgeholt worden?“ – oder auf die andere Frage: „Wohin soll es nun gehen?“

Amen!